

KULTUR

FR., 21. NOVEMBER 2014

Sixpackfilm feiert Geburtstag SZENARIO Seite 30

Fukushima auf der Vienna Art Week Seite 29



27

derStandard.at/Kultur

Hollywoodregisseur Mike Nichols 1931–2014

Michael Pekler

New York – Sein Debüt als Filmregisseur hätte nicht fulminanter ausfallen können. Mit der Inszenierung des Psychoduellens eines älteren Ehepaars, das sich immer mehr in gegenseitige Demütigungen und Niederträchtigkeiten verstrickt, gelang Mike Nichols eine der bis heute populärsten Theaterverfilmungen. *Who's Afraid of Virginia Woolf?*, die Adaption des Stücks von Edward Albee mit Elizabeth Taylor und Richard Burton, wurde 1967 mit mehreren Oscars ausgezeichnet – und für Nichols zum Durchbruch.



Mike Nichols, der Macher der „Reifeprüfung“.

Foto: AP

Sein Weg ins Filmgeschäft führte ihn wie so viele Emigranten von Europa in die Vereinigten Staaten und dort vom Broadway nach Hollywood. Als Sohn jüdisch-russischer Eltern in Berlin geboren, studierte Nichols zunächst Psychologie – eine Ausbildung, die sich auch in der Wahl seiner Sujets niederschlagen sollte. Nichols' Interesse galt stets den Seelenzuständen seiner Charaktere, ihren Ängsten und Schwächen.

Nicht zufällig waren die späten 60er-Jahre die beste Zeit für jene Filme, deren Inszenierung Nichols instinktiv beherrschte. Als Hollywood neue moralische und sexuelle Freiheiten auf der Leinwand ermöglichte, öffneten sich auch für Autoren und Regisseure wie Nichols ungeahnte Möglichkeiten. *The Graduate* (*Die Reifeprüfung*), für den er den Oscar für die beste Regie erhielt, legt nicht nur vom gesellschaftlichen Umbruch dieser Ära Zeugnis ab, sondern auch vom satirischen Witz, mit dem Nichols triumphierte. „Mrs. Robinson, you're trying to seduce me. Aren't you?“ Mit dem von der Anzüglichkeit Anne Bancrofts merklich irritierten Dustin Hoffman verlor auch das Nachkriegsamerika seine Unschuld.

Auch wenn er mit seinen späteren Arbeiten wie *Silkwood* (1983) oder *The Birdcage* (1996) nicht mehr an seine frühen Erfolge anschließen konnte, blieb Nichols als Drehbuchautor und Produzent eine konstante Größe. Mit *Primary Colors* drehte er 1998 eine Polit satire mit John Travolta, und noch in seinem letzten Film, *Charlie Wilson's War* (2007), bewies er seinen scharfen Blick für die Scheinheiligkeit von Politik und Moral. Mike Nichols starb am Mittwoch im Alter von 83 Jahren.

KURZ GEMELDET

Nilbar Güres gewinnt Otto-Mauer-Preis 2014

Wien – Die 1977 geborene, in Istanbul und in Wien lebende Künstlerin Nilbar Güres gewinnt den Otto-Mauer-Preis 2014. Er ist mit 11.000 Euro dotiert und wird ihr am 9. 12. überreicht werden. Güres arbeitet mit Medien und Materialitäten wie Papier, Video, Skulptur und Textil. Sie greife laut Jury gesellschaftspolitische Themen zwischen Ost und West ernst wie humorvoll auf. (APA)

Popfest Wien präsentiert neue Kuratoren

Wien – Das 6. Popfest Wien wird vom 23. bis 26. Juli 2015 stattfinden und von der heimischen Musikerin und Techno-DJ Electric Indigo sowie FM4-Hip-Hopper Trishes alias Stefan Trischler programmiert werden. (APA)

Reisbällchen aus Fukushima

Auch in Wien könne eine nukleare Katastrophe aufgrund naher Atomkraftwerke aktuell werden, so Kurator Marcello Farabegoli. Der Ernst des Themas und Holzschnitte von Takashi Ohno führten letztlich zur Ausstellung „No More Fukushimas“ im Verein 08.

Anne Katrin Feßler

Wien – Die Umrisslinien Japans ähneln eher dreckigem Schaum:

Tritt man näher an die Fotografie heran, erkennt man im bräunlichen Unbehagen Reishäufchen.

Künstlerin Sissa Micheli hat die Topografie der Inseln im Pazifischen Ozean mit Reis nachgebildet. Nicht mit irgendwelchem Reis, sondern mit Reis aus Fukushima, in Bioqualität.

Mitgebracht hat die nahrhaften Körnchen aus der Region rund um das Kernkraftwerk, das seit März 2011 durch eine katastrophale Serie schwerer nuklearer Störfälle traurige Berühmtheit besitzt, Marcello Farabegoli, Kurator der Ausstellung *No More Fukushimas*, ein Spezialprojekt der Vienna Art Week.

Inzwischen wird der Reis aus der landwirtschaftlich wichtigen Re-

gion – früher wurden jährlich mehr als 100 Tonnen Reis, Pfirsiche und Äpfel exportiert – aber wieder ausgeführt.

Der Reis sei einwandfrei, auf Radioaktivität getestet und entspreche den offiziellen Standards für Lebensmittelsicherheit, heißt es in Japan von Behördenseite. Aber würden die Leute in Wien den Reis essen? Ein Experiment, auf das sich Farabegoli gern einließ. Gemeinsam mit der japanischen Künstlerin Hana Usui hat er daher zur Eröffnung aus dem restlichen Reis Onigiri, gewürzte japanische Reisbällchen, zubereitet. Von 79 Stück wurden 51 Stück verzehrt, berichtet er anderntags.

Ob Edgar Honetschläger Reis aus Fukushima essen würde? „Nein, sicher nicht.“ Der Künstler und Filmemacher, der ebenfalls an der kleinen Schau im Verein 08 beteiligt ist, schüttelt entschieden den Kopf. 20 Jahre lang war die keine 300 Kilometer von Fukushima entfernte Neun-Millionen-Metropole Tokio seine Heimat.

Die Katastrophe führte bei ihm zu einer Erstarrung, erzählt er. An eine Kunstproduktion sei zunächst nicht zu denken gewesen. Ein österreichischer Filmproduzent sei mit der Idee auf ihn zugekommen, einen Film über die Wahrheit zu machen. Aber ein Projekt in der Art von Michael Moore, „hier die Bösen, da die Guten, hier die Tepco-Leute und die Politiker, dort das heilige Volk“, wäre ihm zu naiv und eindimensional gewesen.

Stattdessen entstand später, gemeinsam mit Sylvia Eckermann, die Plattform *Sound of Sirens*, deren Kurzform SOS den alarmierenden Charakter des Projekts spiegelt. Man rief dazu auf, filmi-

sche Statements zur nuklearen Katastrophe einzuschicken. „Wir wussten damals schon, dass jeder, der sich in Japan ehrlich zum Thema äußert, Probleme bekommt.“

„Es ist sehr ungemütlich in Japan.“ In den letzten dreieinhalb Jahren wurden mehrere „sehr dubiose Gesetze verabschiedet“, so Honetschläger. „Jeder Journalist, der sich kritisch zu bestimmten Themen äußert, kann nun sofort geklagt werden. Das ist auch schon passiert“, kritisiert er die Beschränkung freier Meinungsäußerung. Die Behörden hätten auch das Recht, Menschen, ohne Anhörung der Familie oder eines Anwalts, zu entmündigen. Unbequem könne man also leicht in die Psychiatrie abschieben.

Problem? Kein Problem.

Es war für SOS wichtig, dass das hochgeladene und womöglich verfängliche Videomaterial nie auf japanischen Rechnern, sondern nur auf Servern in San Diego und Wien gespeichert wurde. Einer dieser 180 SOS-Rufe, aus denen nun ein Film wird, ist in *No More Fukushimas* zu sehen: Eine junge Mutter formuliert darin ihre Sorgen. „Sie“, so ihre Umschreibung der ungreifbaren Verantwortlichen, mögen doch bitte sagen, ob es besser sei, wegzuziehen.

Aber der Regierung sei es, so Honetschläger, zusammen mit der IAEA gelungen, uns glauben zu machen, dass es kein Problem gibt. Wird das Gegenteil behauptet, würde dies „belächelt, als Hysterie oder als Information eines Laien“ bezeichnet. Der Atomenergiebehörde macht er, der sich seit 2011 intensiv mit Atomfragen beschäftigt und die Auseinandersetzung mit Politik als Pflicht der Künstler begreift, große Vorwürfe. Schon seit 1959 gebe es ein Papier, das es der Weltgesundheitsbehörde untersagt, unabhängig von der IAEA über die Folgen von Atomkatastrophen zu forschen und zu berichten.

Bis 23. 11.

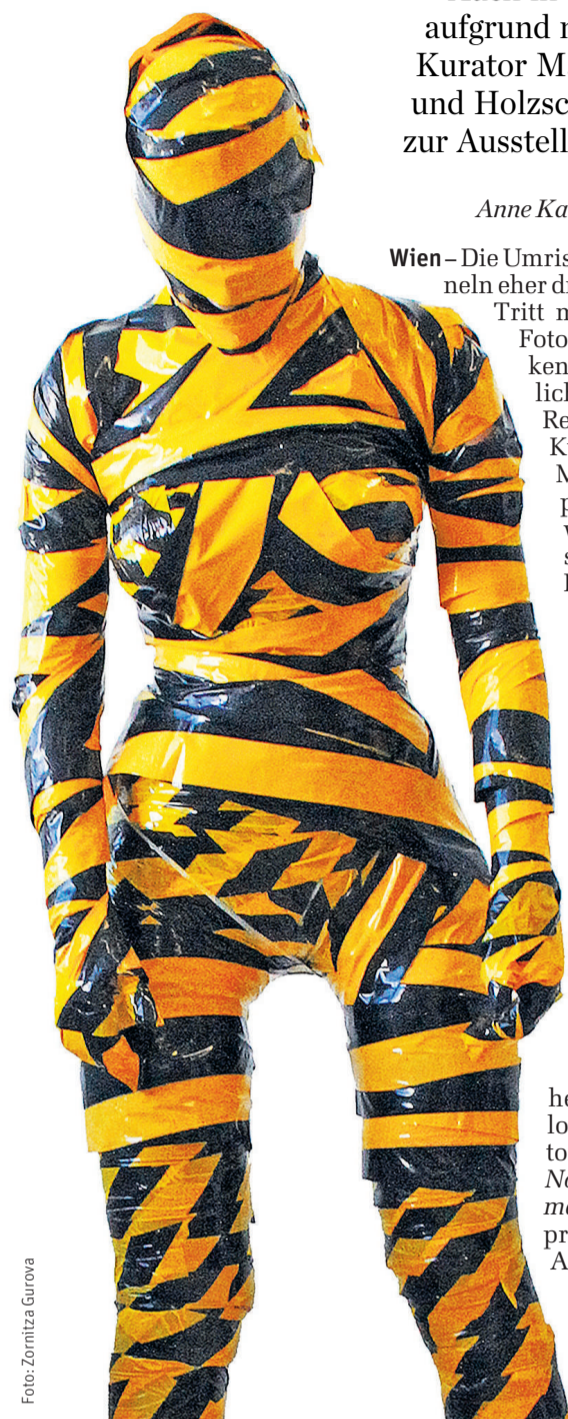


Foto: Zornitza Gurova

Nukleare Gefahren aussperren? „Since 1986“ von Olga Georgieva, die nur wenige Monate nach der Tschernobylkatastrophe geboren wurde.

Der Verhüllung Enthüllung



Joan Jonas, Eiserner Vorhang, Wiener Staatsoper, 2014/2015, © museum in progress (www.mip.at). Das Werk ist als signierte und nummerierte Sonderedition erhältlich.

ANZEIGE